Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 4 (1897)

Heft: 5

Artikel: Einiges über die Seidenzucht und Seidenernte in Italien

Autor: W.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628229

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tragfähigkeit besitzt; wird er über dieselbe hinaus beansprucht, so reisst er. Der vernünftige Konstrukteur wird dieses Umstandes wegen den eisernen Balken als Konstruktionsmaterial nicht verwerfen, wohl aber wird er ihn nur da und unter solchen Verhältnissen und Bedingungen anwenden, wo eine Ueberlastung ausgeschlossen ist. Wie bei Eisenkonstruktionen mit der Zeit durch Strukturveränderungen Festigkeit und Widerstandskraft vermindert werden können, so scheinen auch bei Seide, die nach dem neuen Verfahren beschwert ist, ähnliche Vorgänge ähnliche Wirkungen zu veranlassen. Die angezogenen Beispiele unterscheiden sich aber wesentlich dadurch, dass uns im ersten Fall die Wissenschaft Mittel an die Hand giebt, die Tragfähigkeit rechnerisch festzustellen, was bei der Seide leider nicht zutrifft.

Wir sind durch Versuche und Erfahrung über die „Tragfähigkeit“ der Seide für den Beschwerungsprozess allerdings einigermassen belehrt worden; wir wissen, dass, wenn die Gewichtsvermehrung eine gewisse Grenze überschreitet, die Seide der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt ist. Suchen wir diese Grenze möglichst scharf zu umschreiben und sorgen wir dafür, dass dieselbe respektirt und ja nicht überschritten werde. Nur durch eine solche Massnahme kann einem Weitergleiten auf der schiefen Ebene, auf welcher sich die Seidenindustrie zur Zeit befindet, vorgebeugt und die Zurückführung gesunder Verhältnisse ermöglicht werden.

Diese Grenzen zu bestimmen ist unseres Erachtens wohl möglich, und glauben wir, es sollte als Grundsatz festgesetzt und festgehalten werden:

Die Beschwerung der Seide wird normirt durch die Provenienz und den Titre der Seide, sowie durch die Gewebeart, für welche sie bestimmt ist, doch sollte das Maximum der Beschwerung 50—60 % über pari keinen Falls übersteigen.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die Seidenzucht und Seidenernte in Italien.

Die Schwalben, die ersten Frühlingsboten, tummeln sich in den warmen Strahlen der Aprilsonne und muntere Stare sitzen auf den Dächern und Bäumen, in traulichem Geplauder sich ihre Erlebnisse erzählend. Nach einem erquickenden Regen der letzten Tage athmet auch die Pflanzenwelt frischer und die ganze Landschaft prangt in üppigem Grün. Auch der Mensch lebt wieder neu auf unter dem Einflusse des Frühlings, er zieht einen Schleier über die ausgestandenen Beschwerden der verflossenen Jahre und blickt hoffnungsvoll in die Zukunft. — Und so hofft auch der Seidenwurmzüchter auf eine ausgiebige Ernte, dass neues Leben blühe aus den Ruinen finanziellen Elends.

Der italienische Bauer ist leider nur wenig mit irdischen Glücksgütern bedacht, denn er ist und wird immer der Leibeigene des Grundbesitzers bleiben; es fehlen ihm sowohl der initiative Geist, als auch die Kraft, sich eine unabhängige Stellung zu schaffen. Sein Charakter verträgt sich schon gar nicht mit solchen Gedanken; obschon nicht unintelligent, ist er doch froh, wenn andere für ihn denken, und er sät, um andere ernten zu lassen.

Wie oft kommt es vor, dass bei der jährlichen Abrechnung zwischen Grundbesitzer und Bauer letzterer verschuldet bleibt, ein Hagelwetter, eine geringe Coconsernte lassen ihm alle Arbeit des Jahres unbelohnt, doch nie wird er sich gegen das Schicksal aufbäumen, noch reift in ihm jemals ein Gedanke von Hass gegen die vermögende Klasse; seine sorglose Natur, seine Genügsamkeit lassen ihm das Elend leicht überwinden und bei Spiel und Wein bald ganz vergessen.

Es giebt nur eine kurze Zeit im Jahre, in welcher der Bauer seiner Beschäftigung etwas mehr Interesse entgegenbringt, und zwar bei Beginn der Seidenzucht. Durch besonders hohe Coconspreise, durch eine reiche Ernte winkt ihm vielleicht ein bedeutender Gewinn, um sich wenigstens seiner finanziellen Verpflichtungen zu entbinden; es ist eine Art Lotteriespiel, dem er von jeher besonders gehuldigt, wie ja leider auch die Staatslotterie der Sparhafen seiner mühsam errungenen Ersparnisse ist.

Als seinerzeit die ersten Kreuzungsversuche der einheimischen mit asiatischen Rassen gemacht wurden, glaubte man eine Kräftigung der ersteren zu erzielen, und wenn dies auch wirklich geglückt ist, sind die Erzeugnisse an Qualität und Rendite („Ertrag“) doch so zurückgegangen, dass kein Mittel unversucht werden sollte, weiterer Förderung dieser Kreuzung Einhalt zu thun. Anstatt dass die Behörden Prämien auf gute Zuchtresultate aussetzen, muss der arme Landmann noch eine hohe Abgabe für das bebaute Land entrichten, und so liegt die Zeit nicht mehr fern, dass bei der stetigen Vervollkommnung der asiatischen Spinnereien nach europäischem Muster die italienische Seide ihren Rang einbüsst, und wird man dann zu spät einsehen, welch' grossen Fehler man begangen hat. Es sollten aber doch von interessirter Seite her alle Anstrengungen gemacht werden, die gegenwärtigen Zustände zu verbessern. Aber es werden auch von den Grundbesitzern, meist vermögenden Leuten, keine

Schritte gethan, die Rasse zu veredeln. (Und sind es Wenige, die an Höheres als nur den Geldbeutel denken?)

Es wurden zwei Kreuzungen versucht: incrocio chinese (gelb italienisch mit weiss China) und incrocio giapponese (gelb italienisch mit weiss Japan), schlechtweg, comune, genannt. Die erstere vereinigt noch so ziemlich die Vorzüge der beiden Rassen, ist aber weniger einträglich, indem man mit einer Unze nur ca. 40 kg Cocons erhält, während man beim incrocio comune bei der gleichen Quantität Eier 60—70 kg erzielen kann. Obwohl in Bezug auf Rendite und Qualität auf der untersten Stufe stehend, bleibt diese Kreuzung doch vom Seidenwurmzüchter bevorzugt, weil sie robust und bei wenig Sorgfalt doch gelingt. Es ist freilich noch ein anderer Grund vorhanden, warum diese, von den Spinnern immerhin schlecht bezahlten Cocons noch gezüchtet werden. Der Bauer hat gewöhnlich auf seinem Grundstück verhältnismässig mehr Laub, als Platz zur Unterbringung der Fischgestelle. Die Würmer des incrocio chinese, der reingelben italienischen und der reingelben chinesischen, mit welchen neuerdings Versuche gemacht werden, fressen nur wenig Laub; bei dem allgemeinen Ueberfluss an diesem wäre das übrig bleibende nicht zu veräussern und somit ein Gewinnausfall unausbleiblich, da die Cocons der wenig Laub fressenden Rassen auch leichter im Gewicht sind. Der Hauptgrund bleibt aber immer die Furcht vor den Krankheiten, hauptsächlich dem Calcino, der besonders die Gialla pura (reingelbe Ital.) heimsucht und werden dadurch oft ganze Züchtereien dahingerafft. Der Wurm stirbt meist erst nach Vollendung des Cocon, vertrocknet und es verliert so oft die Waare bis zur Hälfte an Gewicht. Die Krankheit wird durch einen Pilz hervorgerufen, welcher sich an den Wurm ansetzt und entwickelt. durch vorheriges Ausräuchern der Zimmer mit Schwefelsäure jedoch zerstört werden kann. Hätten die Grundbesitzer diese mühelose Operation stets selber in die Hand genommen, würden sowohl die Krankheit selbst, als auch die Furcht davor verschwinden, aber man überlässt die Arbeit meist dem Bauern, der die Ausräucherung unvollkommen oder so vornimmt, dass er wohl das Zimmer desinfizirt, aber die mit dem Pilz behafteten Gestelle erst nachher hineinbringt. Es herrscht ferner bei den Landleuten die üble Gewohnheit, die Zimmer nie zu lüften und müssen auch die Seidenwürmer darunter leiden. Da die Gestelle, auf welchen man die Würmer ausbreitet, wegen Platzmangel so wie so eng zusammenstehen, oft noch im Schlafräumen mit 5—6 Betten untergebracht werden, entwickelt sich eine Luft, welche nachtheilig auf das Wachsthum der Würmer einwirkt.

So wird durch reine Nachlässigkeit die italienische Seidenzucht in der Vervollkommnung gehemmt, in dem Lande, das sich durch natürlichen Reichthum in den vordersten Rang emporschwingen könnte.

Je nach der Entwicklung des Maulbeerbaumes, gewöhnlich am S. Gregorius (24. April) wird der Same in stufa (Ofen) gesetzt, d. h. in Räume gebracht, in welchen sich bei stetig steigender Temperatur der Seidenwurm entwickeln soll. Diese erste Operation wird meistens von den Besitzern selbst übernommen, oft aber auch Leuten, die dieses berufsartig betreiben, überlassen. Nach 8—10 Tagen schlüpfen die Würmer aus, werden von den Bauern abgeholt und in rastloser Thätigkeit, von Frauen und Kindern unterstützt, beginnt die Aufzucht.

Nach sieben Wochen ist der Seidenwurm entwickelt und spinnt den Cocon; man lässt denselben noch 8—10 Tage reifen, d. h. den Wurm sich in Chrysalide verwandeln und dann beginnt die Ernte. In wenigen Stunden sind die Cocons von den Reisern losgelöst und können dem Spinner übergeben werden. Die Abschlüsse werden meist nach Mustern gemacht, entweder zu fixem Preis, oder so und so viel Centimes (40, 50) über dem Mittelpreis der grossen Märkte, welcher auf gialla pura berechnet ist. Incrocio chinese steht auf gleicher Basis, incrocio comune 14 % tiefer. Die doppi Tolleranz ist:

für gialla pura „ incrocio chinese	6 % und werden für jeden % mehr 818 gr. abgezogen.
„ „ comune	9 % und werden für jeden % mehr 733 gr. abgezogen.

Unreife Waare wird stets refusirt, weil sich beim Spinnen die Füsse der Würmer in die Fäden verwickeln und den Abfall vermehren würden.

Die Cocons werden theils durch Agenten auf den Märkten, theils auch von den umwohnenden Züchtern in der Spinnerei selber empfangen und gewogen, und nachdem die Chrysaliden durch Dampf getödtet worden, in der galettiera untergebracht und dort auf Gestelle zur langsamen Austrocknung ausgebreitet. Gleich nach Beendigung der Ernte werden die vorher von jeder Sendung ausgeschiedenen Proben gesponnen. Die Rendite ist der Quotient, resultirend aus dem Gewicht der Cocons dividirt durch das Gewicht der erhaltenen Seide, also je niedriger der Quotient, je grösser die Rendite. Bei frischen Cocons ist die Zahl natürlich höher, indem auch das Gewicht der Cocons das dreifache beträgt. So kann sie Ende Juni z. B. auf 12 stehen und vermindert sich bis zur vollständigen

Austrocknung der Chrysalide, Ende September, bis auf 4.

Nach der Ernte rechnet auch der Bauer mit seinem Grundherrn ab. Die Pacht ist theils in Geld, theils in Weizen, oder auch alles nur in Geld zahlbar. Der Ertrag der Cocons dient meist nur zur Begleichung der Geldschuld. Die Auslagen für Staatsgebühr und Samenankauf werden kollektiv getragen, das Papier für die Zucht, Holz zum Feuern (wozu gewöhnlich die Aeste der Maulbeerbäume verwendet werden), muss der Bauer allein bezahlen, mangelt es hingegen an Laub, so hat der Grundbesitzer aus eigenen Mitteln dafür aufzukommen. Hier ein Beispiel einer Abrechnung:

Schuldbetrag . . .		34.—	Ertrag der Cocons:	
Pacht.			2 Unzen 115 kg. à 2.50	287.50
In Baar	150.—		gelieferter Weizen .	235.—
„ Hälfte Tare	22.—			
„ Weizen, 10 Sck.	235.—			
		417.—		
Verschiedenes.				
4½ Dz. Eier à 50 oder	= 2.25			
5 Hühner à 1.— oder	= 5.—			
1 Gans	= 4.—			
		11.25		
Hälfte Samen . . .		10.—		
Papier für Coconszucht		3.75		
Saldo auf neu . . .		46.50		
		522.50		522.50

Man ersieht daraus, dass es diesem Pächter durch eine gute Coconernte gelungen ist, seine alte Schuld abzutragen und sogar mit einem kleinen Ueberschuss in Rechnung zu bleiben, doch wie viele andere haben ihre Schuld nur noch vergrössert, vielleicht um sie nie zu tilgen und mit der letzten Erdscholle wirft auch der Grundherr ihm seine Quittung ins Grab. So wuchert auch im schönen Italien neben Rosen und Veilchen die übelriechende Pflanze des Elends. W. B.

Die Fachschulen in Deutschland für Textil-Industrie.

(Fortsetzung.)

Der Lehrplan, der mit den Direktoren der Webeschulen entworfen wurde, ist so abgefasst, dass die freie Thätigkeit und die Schaffensfreude des einzelnen Lehrers so wenig als möglich beengt werde; er soll den Lehrern für die zu befolgenden Lehrmethoden einen Anhalt geben.

Die festgesetzten Lehrziele können die Schüler nur erreichen, wenn sie den Unterricht pünktlich besuchen und ihren ganzen Fleiss aufwenden, sich das Vorgetragene anzueignen. Aus diesem Grunde wurde eine spezielle Schul- und Prüfungsordnung eingeführt. Durch letztere soll namentlich bewirkt werden, dass die Schule nicht eher verlassen wird, als bis ein vollständiger Kursus absolvirt und das Lehrziel erreicht ist. Diejenigen Schüler, die den Kursus nicht absolvirt haben, werden zur Prüfung nicht zugelassen und erhalten daher auch keine Abgangszeugnisse, sondern nur eine Bescheinigung über die Dauer des Besuches. Bei der Prüfung hat ein Kommissar des Handelsministers, der der Prüfungskommission angehört, darauf zu achten, dass die Leistungen der Schüler streng und an allen Anstalten gleichmässig beurteilt werden.

Den Lehrmitteln hatte man besondere Beachtung geschenkt, indem für dieselben in den letzten Jahren etwa 300,000 Mark zur Verfügung gestellt und auch neuerdings eine hohe Summe budgetirt wurde. Die in den österreichischen Schulen vorhandenen Modelle, welche sich als Unterrichtsmittel vorzüglich bewährt haben (Anschauungsobjekte, wobei der Schüler leichter das versteht, was theoretisch vorgetragen wird), sollen auch an den preussischen Webeschulen eingeführt werden. Da sie aber einestheils schwierig zu beschaffen, anderntheils sehr theuer sind, ist eine Lehrmittelwerkstatt zu gründen.

Zur Erreichung der Lehrziele gehören vor Allem auch tüchtige Lehrer, die aber besonders für Webeschulen schwer zu finden sind. Aus diesem Grunde sind spezielle Kurse für die Ausbildung und Fortbildung der Lehrer zu veranstalten. Eine weitere Fortbildung der Lehrer wird bezweckt durch alljährliche Fachkonferenzen, in denen wissenschaftliche und pädagogische Angelegenheiten besprochen werden. Hiefür sind die nöthigen Mittel budgetirt, ebenso für besondere Fachinspektionen, welche in Zukunft häufiger vorzunehmen sind als früher.

Im Ferneren widmet die Regierung bereits seit Jahren besondere Fürsorge den Hauswebern, welche in Preussen noch in grossem Umfange vertreten sind und trotz aller früherer Prophezeiungen ihres baldigen Unterganges noch weiter leben. Zu ihrer Ausbildung dienen vornehmlich die Webereilehrwerkstätten, deren Zahl von 10 auf 16 gestiegen ist und noch bedeutend vermehrt werden soll. Die Lehrer dieser Lehrwerkstätten haben am betreffenden Orte selbst und in der nächsten Umgebung als Wanderlehrer zu wirken. Solche Wanderunterrichte haben sich mancherorts bewährt, weshalb andere eingeführt und erhebliche Sum-